

Die Oekologie der menschlichen Entwicklung : natürliche und geplante Experimente [Urie Bronfenbrenner]

Autor(en): **H.Ch.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **52 (1981)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Ökologie der menschlichen Entwicklung

Ökologische Perspektive

Die Aussage, dass sich der Mensch in aktiver Auseinandersetzung mit seiner alltäglichen Umwelt entwickelt, scheint ob ihrer Selbstverständlichkeit kaum Anlass zur Erörterung zu bieten. Aber genau an dieser Stelle setzt Urie Bronfenbrenner mit seinem neuesten Buch ein. Einmal mehr beweist damit der Autor seine Fähigkeit, Ergebnisse der Forschung auf verständliche und eigenständige Art und Weise darzustellen und zu erklären. Das Besondere seines Buches ist aber nicht die Interpretation von Forschungsergebnissen, denn das tun auch andere Autoren. Das Besondere liegt in dem Ansatz, den er dazu gewählt hat.

Urie Bronfenbrenner: *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung*. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart, Klett Verlag, 1981, 298 Seiten, Fr. 44.—.

Bronfenbrenner verwendet als Thema die Erforschung der menschlichen Entwicklung. Wie der Buchtitel nahelegt, wählt er eine ökologische Perspektive, für die er folgende Forderung aufstellt: «In der ökologischen Entwicklungsforschung müssen die Eigenschaften von Person und Umwelt, die Strukturen der Lebensbereiche in der Umwelt und die Prozesse, die in ihnen und zwischen ihnen ablaufen, als voneinander abhängig angesehen und als System analysiert werden» (S. 59). Diese Forderung ist gleichzeitig als Axiom seines Ansatzes zu verstehen. Das Neue ist nun aber nicht dieses Axiom, dem wohl viele Entwicklungspsychologen zustimmen werden, sondern sein Ziel, die Grundzüge einer Theorie zu formulieren, die diesen sachlichen und methodologischen Anforderungen genügen. Was Bronfenbrenner damit vorschlägt, ist eine Theorie, die es ermöglichen soll, die Strukturen und Prozesse der Umwelt und ihre Auswirkungen, die die menschliche Entwicklung formen, zu beschreiben und zueinander in Beziehung zu setzen. Es ist eine Theorie von hohem Anspruch, da sie die menschliche Entwicklung ganzheitlich und in ihrem Kontext zu erfassen versucht. Der Autor weicht von der traditionellen Forschung ab, der er vorwirft, dass sie oft nur Daten einer einzigen Person erhebt, zum Beispiel über das Kind oder die Mutter, selten aber über beide gleichzeitig und selten auch über den Kontext, in dem die Personen leben, und dadurch zu Ergebnissen gelangt, die meistens mehrere Erklärungen zulassen. Denn aufgrund der ökologischen Perspektive, so folgert der Autor, «kann die direkte Beobachtung des Verhaltens von einer oder zwei Personen am gleichen Ort nie zu wirklichen Einsichten über menschliche Entwicklung führen» (S. 37).

Die Grundlagen der Theorie . . .

Die Grundzüge des begrifflichen Schemas, das der Autor in seinem zweiten Kapitel zu entwickeln beginnt, basieren auf systemtheoretischen Vorstellungen. Die kleinste Grundeinheit seiner Theorie ist die Dyade, das Zweipersonen-System, deren Aktivitätsmuster sich durch ihre Tätigkeiten, Rollen und Beziehungen analysieren lassen. Diese drei Faktoren nennt der Autor die Elemente des Mikrosystems. Stufe um Stufe wird die Theorie erläutert und aufgebaut, wobei das Mikrosystem die engste Umwelt oder den kleinsten Lebensbereich meint, zum Beispiel die Wohnung, in der das Kind mit seiner Mutter interagiert. Die Umwelt wird in der ökologischen Theorie in Form von Strukturen vorgestellt, die eine ineinandergeschachtelte Anordnung konzentrischer Kreise bildet. Neben dem Mikrosystem werden die einander übergreifenden Strukturen als Meso-, Exo- und Makrosystem benannt. Wenn Sie als Leser dieser Zeilen den Eindruck gewinnen, dass in diesem Buch eine komplexe Theorie entwickelt wird, so haben Sie richtig geurteilt. Aber die gewählte Darstellung des Autors, der Begriff um Begriff einführt, definiert und erläutert, hilft dem Leser sehr, den Zugang zu dieser Theorie zu finden. Als zusätzlicher Vorteil wirken sich die explizit formulierten Propositionen aus, die axiomatischen Charakter haben, und die die Voraussetzungen der Theorie deutlich erkennen lassen. Viele Autoren «vergessen» ja oft, ihre Voraussetzungen bekannt zu geben, so dass man sie sich selbst erarbeiten muss. Bei näherem Hinsehen erkennt man auch, dass Bronfenbrenners Theorie, die letztlich eine Integration unterschiedlicher Ansätze und Einsichten ist, anknüpft an der topologischen Psychologie von Lewin, der Rollentheorie von G. H. Mead und dem Schweizer Psychologen und Biologen Piaget.

. . . ihre Bedeutung für die Sozialforschung . . .

In einem weiteren Schritt versucht der Autor die Bedeutung und Wirkung seiner Theorie für die heutige Sozialforschung aufzuzeigen. Wichtige Untersuchungen aus der Forschung zur menschlichen Entwicklung werden vorgestellt und mit Hilfe des nun entwickelten begrifflichen Schemas diskutiert. Obwohl die Untersuchungen einer strengen Kritik unterzogen werden, da sie dem ökologischen Forschungsansatz meistens nicht genügen, begnügt sich der Autor nicht mit der Kritik. Vielmehr versucht er eigene Hypothesen zu entwickeln, denen die Forschung nachzugehen hat, wenn sie zu relevanteren Ergebnissen gelangen will.

Wie man aus dem Untertitel des Buches, «Natürliche und geplante Experimente», erahnen kann, schlägt Bronfenbrenner gleichzeitig Schritte vor, wie die Forschungsplanung gestaltet werden soll. Dass hierzu die ökologische Theorie vorgeschlagen wird, versteht sich fast von selbst. Praktikable Aussagen können

nach ihr nur dann erschlossen werden, wenn die Phänomene in ihrem ökologischen Kontext, in ihrem Lebensbereich untersucht werden. Wenn auch der Autor die Laboruntersuchung nicht vollständig verwirft, so sieht er ihren Nutzen erst in der Verbindung mit natürlichen Experimenten. Ein Beispiel: Die Schulleistung des Kindes lässt nur dann schlüssige Erklärungen zu, wenn die Einflüsse der näheren und weiteren Umwelt, also die Beziehung des Kindes zu seinen Eltern, ihre Beziehung zueinander, die Lebenswelt, in der sie leben, mitberücksichtigt werden. Dieser Punkt, der für die Erforschung von relevanten Aussagen wichtig ist, kann einige Schwierigkeiten für den Leser bergen. Zwar ist der Autor sehr um eine verständliche Darstellung bemüht, ein klares Verständnis ist aber nur dann möglich, wenn der Leser über minimale Kenntnisse der Forschungstechniken verfügt. Ein Urteil über die Bedeutung dieser Analysen kann sich der Leser aber trotzdem bilden.

... und ihre sozialpolitische Bedeutung

Der Aufbau des Buches, zuerst die Darlegung seiner Theorie mit anschließender Diskussion ihrer Elemente anhand einschlägiger Untersuchungen, wird durch eine weitere Zielsetzung begründet, die das ganze Werk von Bronfenbrenner durchzieht. So stellt er zur üblichen Arbeitsweise der Wissenschaft folgende Gegenthese auf: «Um wirkliche Fortschritte in der Erforschung der menschlichen Entwicklung erzielen zu können, braucht die Wissenschaft die praktische Sozialpolitik noch nötiger als die Sozial-

politik die Wissenschaft» (S. 24). Es wird eine enge Verknüpfung zwischen Sozialwissenschaft und Sozialpolitik angestrebt, derart, dass sozialpolitische Massnahmen untersucht werden. Werden die sozialpolitischen Massnahmen überprüft, können am besten Einsichten in die menschliche Entwicklung gewonnen werden.

Die systematische Beschreibung der alltäglichen Lebenswelten öffnet den Blick auf die äusseren Bedingungen, unter denen Kinder heute aufwachsen. Das Ziel ist, empirische Antworten auf Fragen zu erhalten, wie zum Beispiel, welche Kinderheime für die menschliche Entwicklung förderlich sind. Letztlich will Bronfenbrenner eine Brücke schlagen zwischen Wissenschaft und Sozialpolitik, für eine Wissenschaft, die sich um ihre soziale Verantwortung kümmert. Bronfenbrenners Bemühungen für eine Entwicklungsforschung, die es erlaubt, Erkenntnisse in die Praxis umzusetzen, ist ein schwieriges und komplexes Unterfangen. Daher ist es um so erstaunlicher, dass es dem Autor gelingt, seinen Theorieansatz, der zwar nicht erschöpfend ist und auch noch der empirischen Bestätigung vieler seiner Hypothesen bedarf, in systematischer Abfolge verständlich und einsehbar darzustellen. Die Richtung, die mit diesem ökologischen Ansatz eingeschlagen wird, scheint mir für die zukünftige Forschung bedeutungsvoll und für jeden, der an der menschlichen Entwicklung interessiert ist, lesenswert zu sein. Zugleich wird dem Leser ein theoretischer Rahmen vermittelt, mit dem er selber Phänomene kritischer und vielfältiger beobachten kann.

H. Ch.

Zur Problematik der geschlossenen Durchgangsheime

Von Dr. Harald V. Knutson, Psychologe, Zürich

Der Autor — Leiter der Beobachtungsstation der Jugendstätte Gfellergut in Zürich — legt aus verschiedenen Gründen Wert auf die Feststellung, dass seine zu Beginn dieses Jahres niedergeschriebenen «Gedanken zur Problematik der geschlossenen Durchgangsheime» den interessierten Lesern zwar Denkanstösse liefern und mithin einen Beitrag bilden wollen zu der unter Fachleuten derzeit in Gang befindlichen Diskussion, dass aber der Abdruck im Oktoberheft des «Schweizer Heimwesens» jeden politischen bzw. abstimmungspolitischen Bezugs entbehrt. Die gelehrte Arbeit des im Gfellergut tätigen Psychologen macht die vielfältigen komplizierten Probleme sichtbar, mit denen sich die Heimerziehung, auch in ihrem Verhältnis zur offenen Sozialarbeit, heutzutage schwertut.

Vorbemerkungen

In der hier abgedruckten Arbeit geht es hauptsächlich darum, einige Gedanken zum Problem — oder besser: zu möglichen Problemen bei der Unterbringung von Jugendlichen in geschlossenen Durchgangsheimen anzustellen.

Ferner soll auf die mögliche Gefahr einer zukünftigen Vernachlässigung der Beobachtungsstationen von seiten der einweisenden Behörden aufmerksam gemacht werden. Es soll unterstrichen werden, dass die Durchgangsheime, auch wenn sie Möglichkeit zu kurzdauernden Abklärungen anbieten, *keine* Alternative zu den bestehenden Beobachtungsheimen bilden.

Ein möglicher «Missbrauch» der Institution «geschlossenes Durchgangsheim» kann unter anderem nur dann verhindert werden, wenn sich die offene